

# Graphische Presse.

Organ für die Interessen der Lithographen, Steindrucker, Lichtdrucker, Notenstecher, Notendrucker und verwandte Berufe.

Publikations-Organ der Fachvereine der Lithographen u. Steindrucker Deutschlands, des Vereins der Lithographen, Steindr. u. Berufsgen. Deutschlands, d. Senefelder-Vereins f. Nordböhmen, sowie d. schweizerischen Lithographenbundes.

## Abonnement.

Die Graphische Presse erscheint am 1., 10. und 20. jeden Monats. Abonnementpreis: 1 Mk. inkl. Zustellung pro Quartal. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten. (Post-Ztg.-Katalog No. 2453.)  
Für die Länder des Westpostvereins Mk. 1.25.

## Redaktion und Expedition.

Redaktion, Druck und Verlag: **Ronrab Müller**,  
**Schwendt-Verlag**, wohnt alle Korrespondenzen, Annoncen, Bestellungen und Geldbeträge zu senden sind.

## Insertion.

Für die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum 25 Pf., bei Wiederholung Rabatt. Für Abonnenten unter Beibringung der Abonnementsquittung, sowie Vereinsanzeigen 10 Pf. Beilagen nach Uebereinkunft.

Alle Kollegen und verwandte Berufsgenossen wollen für rege Beteiligung am Abonnement Sorge tragen und die Redaktion durch Einsendung von Korrespondenzen unterstützen. Letztere aber bitten wir sachgemäß abzufassen und stets nur auf eine Seite zu schreiben. Redaktionschluss: 3 Tage vor dem Erscheinungstage.

## Ein Wort zu Gunsten der Fleischnahrung.

Ueber vegetarische Ernährung schreibt Dr. R. Berdas im Sammelwerke des Professors A. Herand (Les secrets de l'alimentation, Paris 1890, Libraire J.-B. Baillière et fils, Seite 342 ff.) u. a. folgendes: Die Vegetarier haben behauptet, daß die Anatomie beweise, der menschliche Körper sei ausschließlich auf Pflanzentrost eingerichtet. Das ist sehr leicht zu widerlegen. Das Zahnsystem des Menschen enthält gleichzeitig die Eckzähne des Fleischessers und die Molarkzähne des Herbivoren, und sein Verdauungskanal steht hinsichtlich der Länge in der Mitte zwischen der des Hundes und der des Kindes. Der Mensch ist also auf eine gemischte, halb animalische, halb vegetabilische Nahrung angewiesen, mit einem Worte: er ist Omnivore. Die Gemüsemänner berufen sich noch auf den Instinkt und citieren eine Phrase aus Rousseau's „Emil“: „Ein Beweis dafür, daß die Liebhaberei für Fleischspeisen dem Menschen nicht natürlich ist, liegt in der Gleichgültigkeit, welche Kinder gegen diese Gerichte zeigen, während sie sämtlich vegetabilische Nahrung vorziehen, zum Beispiel Milchspeisen, Kuchen, Obst...“ Milchspeisen, eine vegetabilische Nahrung! Aber die Milch ist doch die animalische Nahrung par excellence, der chemisch vollständigste Typus der animalischen Nahrung! Was den Kuchen anbelangt, so wird er aus Mehl gemacht, aber wenn er gut zubereitet ist, enthält er gewöhnlich viel Butter und Eier. Wie dem auch sei: wenn es wahr ist, daß kleine Kinder Widerwillen gegen Fleisch empfinden, so behaupte ich, daß sie einen nicht geringeren Widerwillen gegen Gemüse haben. Dies erklärt sich daraus, daß das der Mutterbrust sich entwöhnende Kind noch nicht Zeit gehabt hat, sich an die fremden und neuen Geruchs- und Geschmacksempfindungen zu gewöhnen, welche diese Speisen in ihm erwecken. Aber kann man behaupten, daß auch nach eingetretener Entwöhnung von der Mutterbrust das Kind Ekel vor der Nahrung der Erwachsenen zeige? Gewiß nicht. Würde übrigens der sogenannte Instinkt über die Frage entscheiden, so wären andere, beweiskräftigere Versuche über diesen Punkt anzustellen. Galen bot einem jungen Ferkeln verschiedene Kräuter, worunter sich zufällig Gaisklee befand; diesen wählte das Tierchen, nachdem es die anderen Pflanzen verächtlich berochen hatte, und begann sofort, ihn zu zerlauen. Wenn das Hühnchen die Eischale zerpecht, um ans Licht des Tages zu gelangen, und man neben dieses Ei, welches im Platen begriffen ist, ein Weizenkorn legt, so wird letzteres sofort vom Schnabel des auschlüpfenden Hühnchen ergriffen, bevor dieses noch die Schale ganz vom Leibe abgestreift hat. Nun wohl! Wenn Ihr Vegetarier einem neugeborenen Kinde eine Kartoffel, selbst eine

gebratene, darbieten und sehen würdet, daß das Kind mit Behagen den Duft der Kartoffel einjage und die Milch von da an verschmähen würde, dann erst könntet Ihr Euch auf den natürlichen Instinkt berufen! — Was soll ich von den Argumenten der sentimentalen Sorte sagen, die uns von den Vegetariern vorgepredigt werden? Sie sagen, der Mensch hat nicht das Recht, die Tiere zu töten, um sich damit zu ernähren, sondern müsse das heilige Gebot der Schrift: „Du sollst nicht töten“ im allerweitesten Sinne befolgen. Sie vergessen, daß eben diese Schrift lang und breit vom Schlachten der Tiere redet, die zu blutigen Opfern massenhaft niedergemetzelt wurden, und daß diese Opfer die höchsten öffentlichen Festlichkeiten der Hebräer und wichtige Zeremonien darstellten. Mit Vorliebe citieren die Pflanzenerer Aussprüche von Bernardin de Saint-Pierre und Lamartine; letzterer nannte die Gewohnheit, Tiere zum Zwecke des Verspeisens zu schlachten, eine Verrücktheit. Lamartine und Bernardin de Saint-Pierre waren sanfte Träumer und können daher bei einer ernsthaften Diskussion nicht entscheiden. Noch ein anderes poetisches Gemüt, Michelet, hat sich zum Verteidiger der Pflanzentrost aufgeworfen. „Sonberbares Schauspiel!“ sagt er, „eine Mutter gibt ihrer Tochter, welche sie gestern noch stülte, diese grobe Fleischkost und ein noch verhängnisvollerer Umstand, nämlich, daß bei unserer so frühreifen Rasse das Erwachen der Sinnlichkeit durch solche Kost direkt befördert wird.“ Nun, das sind leere Worte, und Michelet hat Unrecht, den Müttern den unglückseligsten aller Ratsschläge zu erteilen. Er ist in demselben Irrtum befangen wie der heilige Chrysostomus, der das Fasten und eine ungenügende Ernährung anpreist und dies „den Tod des Lasters, das Leben der Tugend, den Frieden des Körpers, den Schmuck des Lebens, die Quelle aller Kraft (!!!), den Schutzwall der Schamhaftigkeit, die Zuflucht der Keuschheit“ nennt. Er irrt sich ebenso gründlich, wie jene Ordensstifter sich irrten, die ihre Mönche schwächen wollten, indem sie ihnen den Fleischgenuß verboten und ihnen regelmäßig mehrmals im Jahre Blut abzupfen ließen, ein Regime, das sie minutio monachi, Schwächung des Mönches, nannten. So will Herr Michelet, daß man die jungen Mädchen schwäche. Verhängnisvoller Irrtum! Mit vollem Rechte hat Cabanis gesagt, daß Fastenkost und Hunger sehr wenig den Zweck erfüllen, die Sinnlichkeit zu unterdrücken. Das blutarme Gehirn wird zu krankhaften Phantasien gereizt, welche weit leichter zu leidenschaftlichen Verirrungen führen, als das wirklich phy-

sische Bedürfnis. Eine verkehrtere Erziehungsmethode ist gar nicht denkbar! Wenn einerseits abnorme Erregbarkeit des Nervensystems die Folge ungenügender Ernährung ist, so ist andererseits zu bemerken, daß funktionelle krankhafte Ueberreizung dieses Systems auch die Ursache einer perversten Geschmackrichtung sein kann. Thatsächlich waren die meisten Personen, die sich lange Zeit freiwillig der Nahrung enthielten, Irrsinnige, und es ist eine bekannte Sache, daß Nahrungsverweigerung bei den Irren eine sehr gewöhnliche Erscheinung ist. Die Adepten des Vegetarismus haben die Keckheit, zu behaupten, daß der Fleischgenuß die Ursache fast aller Krankheiten sei. Daher kommen, sagen sie, fast alle unsere Leiden: Gicht, Harngrise, Schlagfluß, Hypochondrie u. s. w. Aber Professor Gubler hat nachgewiesen, daß die Arterioskleroze, diese Krankheit der Schlagadern, welche das traurige Privileg des Greisenalters ist, vor der Zeit diejenigen Personen befällt, welche sich vegetarisch ernährten! Kurz, von allen Argumenten der Vegetarier bleibt schließlich nur eins übrig: Die Billigkeit der Pflanzentrost. Ohne Zweifel sind Kartoffeln billiger als Beefsteaks, und die Ente kann der Mühe den Ruhm größerer Wohlfeilheit nicht streitig machen. Aber ist dies etwa ein Grund, uns systematisch unserer besten und gesündesten Nahrungsmittel zu berauben? Es gibt Leute, welche im Vegetarismus ein Heilmittel gegen alle Krankheiten erblicken; andere erwarten von ihm die Lösung der sozialen Frage; endlich gibt es Viedermänner, welche hoffen, daß eine allgemeine Einführung der Pflanzentrost die Streitigkeiten zwischen den Individuen, sowie die Kriege zwischen den Völkern befeitigen werde! Die Geschichte lehrt, daß zu allen Zeiten die fleischessenden Völker den pflanzeneßenden überlegen waren, namentlich inbezug auf Energie und Thatkraft. Die in den Hüttenwerken zu Tarn beschäftigten Arbeiter hatten sich lange Zeit vorzugsweise von Vegetabilien ernährt. Damals verlor jeder Arbeiter durchschnittlich 15 Arbeitstage jährlich infolge von Krankheit oder Erschöpfung. Im Jahre 1883 übernahm Herr Talabot, Deputierter der Haute-Vienne, die Direktion des Hüttenwerks. Er sorgte dafür, daß das Fleisch die Hauptnahrung der Hüttenarbeiter wurde, und siehe da, ihr Gesundheitszustand verbesserte sich hierdurch so, daß sie seitdem durchschnittlich nur noch 3 Arbeitstage jährlich verlieren. Die Fleischkost hat jedem Arbeiter einen Gewinn von 12 Arbeitstagen jährlich eingebracht.

# Rechnungsbericht des „Senefelder-Vereins“

zur Unterstützung für Lithographen und Steindruckere

## Nordböhmens in Reichenberg,

für die Zeit vom 1. Juli 1890 bis 1. Juli 1891, erstattet in der Generalversammlung am 26. Juli 1891.

### A. Kranken- u. Viatikum-Kassa.

Kassastand am 30. Juni 1890	fl.		fr.	
	fl.	fr.	fl.	fr.
1959	10			
<b>Einnahmen.</b>				
Eintrittsgebühren	46	—		
Wochenbeiträge der Mitglieder	613	69		
Zinsen der Sparkassenbücher	18	96		
Erlös d. Coupons der 1200 Nos. Rente	50	40		
Beitrag des Herrn Wilhelm Stiepel	6	50		
Summa der Einnahme:	735	55	735	55
Summa:			2694	65
<b>Ausgabe.</b>				
Krankenunterstützung an 19 Mitglieder durch 402 Tage à 1 fl. und 91 Tage à 50 fr.	402	—		
Viatikum an 24 Durchreisende à 1 fl.	24	—		
Abonnement der Fachblätter	28	83		
Porto, diverse Ausgaben u. i. w.	138	04		
Beerdigungsbeitrag an Stojet	45	—		
Summa der Ausgaben:	683	37	683	37
Kassastand am 30. Juni 1891			2011	28
ergibt einen Zuwachs von 52 fl. 18 fr.				

### B. Invaliden-Kassa.

Kassastand am 30. Juni 1890	fl.		fr.	
	fl.	fr.	fl.	fr.
3699	14			
<b>Einnahmen.</b>				
Eintrittsgebühren	46	—		
Wochenbeiträge der Mitglieder	406	96		
Zinsen der Sparkassenbücher	91	70		
Erlös der Coupons 2—1000 R. Rente	84	—		
Beitrag des Herrn Wilh. Stiepel	6	50		
Zinsen der 2 Bodentreditlohe ganzjähr.	6	—		
Summa der Einnahmen:	641	16	641	16
Zusammen:			4340	30
<b>Ausgaben.</b>				
Als Invaliden-Unterstützung an Friedrich Fahlter durch 23 Wochen à 2 fl.	46	—		
Als Abfertigung an Frau Stojet v. Th. Stojet	25	—		
ergibt einen Zuwachs v. 570 fl. 16 fr.			71	—
Kassastand am 30. Juni der Invalidentasse			4269	30

Das Gesamtvermögen des Vereins beträgt hiermit am 30. Juni 1891 ö. B. 6280 fl. 58 fr. Am 1. Juli 1890 zählte der Verein 72 Mitglieder, neu eingetreten 58, ausgetreten 18, mithin zählt der Verein am 30. Juni 1891 109 Mitglieder, welche sich auf die Zentrale und 4 Filialen verteilen.

Reichenberg, den 1. Juli 1891.

Ed. Merwig,  
Schriftführer.

Adolf Scholze,  
Kassierer.

Josef Gäbner,  
d. J. Obmann.

### Auszug aus den Rechnungsberichten.

	Krankentasse		Unterstützungs-Tage	Krankengeld.		Namen der Erkrankten.	Eintrittsgebühr.		Reisende.	Stratliche Unterstützung.	Zahlung.	Vertrau und diverse Ausgaben.
	Einnahme											
	fl.	fr.		fl.	fr.		fl.	fr.				
Reichenberg	232	49	339	295	50	Fahler, Stojet, Stolle, St. W., Gammnit, Maot	15	—	8	—50	11.15	55.74
Teplitz	158	70	35	35	—	Schubert, Ehot, Müller, Stiepel, Linhard	36	—	8	6.—	9.17	52.34
Gablonz	133	15	65	65	—	Dumant, Jirm, Hänter Schmelzer	11	—	8	2.—	4.94	6.41
Proschwitz	91	30	54	54	—	Gübner, Engel, Fuchs, Hauser.	12	—	—	—	3.57	3.22
Warnsdorf	56	85	—	—	—		18	—	—	6.—	—	2.75

### Die Einnahme der Invalidentasse verteilt sich folgenderweise:

Reichenberg.		Teplitz.		Gablonz.		Proschwitz.		Warnsdorf.	
fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
149	16	112	80	91	60	63	—	40	90

Betreffs der Ausgaben, so fallen selbe nur der Zentrale zu und zwar insgesamt 71 fl. Von den Fachblättern waren die „Freie Kunst“, „Graphische Presse“, „Graphische Nachrichten“ und der „Klitscher Allgemeiner Anzeiger“ abonniert.

### Feuilleton.

#### Der Mensch vom Altertum bis zur Gegenwart.

Kulturgeschichtliche Forschung von R. Sch. . . .

Wenn man die Gegenwart verstehen will, so muß man die Vergangenheit kennen, alsdann kann man gewissermaßen in die Zukunft blicken. Einen solchen Rück- und Ausblick will ich den geehrten Lesern in nachstehendem zu geben versuchen:

Laßen wir das Entstehen der Menschheit, der Kultur, sowie die seit Jahrtausenden aufgeschauften geistigen Riesenschätze der Menschen an unserem geistigen Auge vorüberziehen, so wird uns zum Schluß klar und verständlich die Zukunft entgegenleuchten.

Wenn der heutige zivilisierte Mensch seinen Blick über die Erde gleiten läßt, so werden ihm Völker begegnen, welche auf sehr verschiedener Bildungsstufe stehen. Ebenso wie im grauen Altertum gibt es heute noch Völker, welche fast nur von der Jagd leben, andere, welche auch heute noch nur Viehzucht treiben und wieder andere, welche heute noch dem Kannibalismus huldigen, d. h. Menschenfleisch essen. Eine Geschichte in unserem Sinne haben jene Völker nicht, denn ihre ganze Geschichte besteht in Traditionen, d. i. Sage, Ueberlieferung. Diese mündlichen Ueberlieferungen bilden nun aber den Anfang aller Geschichte. Warum haben nun jene Völker keine Geschichte in unserem Sinne, d. h. warum konnten sie nicht der Nachwelt ihre Erlebnisse handschriftlich mitteilen? Ehe wir zur Beantwortung dieser Frage kommen, müssen wir eine alte Sage aus unserem Begriffsver-

mögen tilgen, nämlich die Erzählung von dem ersten Menschenpaar, welches engelrein und vollkommen gewesen sein soll, sämtliche Nachkommen, bis auf den heutigen Tag, aber Sünder. Nach dieser mosaïschen Ueberlieferung liegt also die gute schöne Zeit, weit, weit hinter uns in nebelgrauer Ferne. Als nun jene ersten Menschen aus dem Paradiese hinausgewiesen waren, da mußten sie zum Fluche im Schweiße ihres Angesichts ihr Brod essen, d. h. sie mußten arbeiten. In Wirklichkeit verhält es sich aber mit der Arbeit umgekehrt. Statt ein Fluch, ist die Arbeit ein Segen gewesen für den Menschen trotz alledem; denn ohne die Arbeit wäre die Menschheit niemals zu der heutigen Kulturstufe gekommen, denn die Arbeit hat den Geist und Körper des Menschen ausgebildet. Die Vollkommenheit, die Keinheit des ersten Menschenpaares ist nun aber ganz absurd. Für alle wissende Menschen gilt folgender Satz Darwins als unumstößliche Wahrheit: „Alle Lebewesen der Erde haben sich aus dem Niederen zum Höheren entwickelt und finden ihren Ursprung in dem Protoplasma.“ Das Leben, welches wir also heute vor uns sehen, ist nur das Resultat vieler Millionen Jahre langer fortgesetzter Entwicklung. Nach Darwins Theorie, welche bis heute noch nicht widerlegt ist, und für deren Wahrheit die freie Wissenschaft jedes Jahr immer mehr Beweise findet, haben sich die Lebewesen etwa folgendermaßen entwickelt: „Zuerst Tange und Alge, dann Würmer, Gliedertiere,

Fische, Amphibien, Reptilien, Vögel, niedere Säugetiere und höhere Säugetiere, zu welchen auch der Mensch gehört. Da diese Darwinische Lehre unwiderlegt geblieben ist und sogar die bedeutendsten wissenschaftlichen Männer, zu ihren Bekennern zählt, so haben wir uns die Urnenmenschen ganz anders vorzustellen, als wie uns die mosaïsche Schöpfungsgeschichte lehrt. Nicht rein und makellos war der Urnenmensch, sondern tierisch, kaum von seinen nächsten Verwandten, den Menschenaffen (Anthropo morphia), zu unterscheiden, Ohne Sprache, ohne jebe Gesittung, im ersten Veruche aufrecht zu gehen, im beständigen Kampf mit den Tieren, selbst noch ein Tier, welches längs der Thalwandungen Schutz vor der Unbill des Wetters suchte, so und nicht anders war der wirkliche Urnenmensch. Verwundert und zweifelhaft blicken nun noch die meisten Menschen auf dieses Resultat der Wissenschaft, was aber daher rührt, daß Tausende sich darum nicht kümmern, und wie die Arbeiter, auch sich nicht darum kümmern können, da ihre ganze Zeit zur körperlichen Arbeit herangezogen wird, und somit in ihnen keine Zeit zum Lernen und Denken zur geistigen Beschäftigung gelassen wird. Für die Wahrheit der Theorie Darwins bringen jedoch die Gelehrten der ganzen Welt täglich mehr Beweise herbei. Die heutige Wissenschaft hat den Menschen in seiner vieltausendjährigen Entwicklung erforscht und darnach hat man die Menschengeschichte in folgende 3 Zeitalter eingeteilt: 1. in die Steinzeit; 2. in die Bronzezeit und 3. in die Eisenzeit. Bestimmen lassen sich nun jene Zeitalter nicht genau, denn unermesslich viele Jahrtausende müssen es gewesen sein, sonst wären sie dem menschlichen Geiste nicht entfallen.

(Fortsetzung folgt.)

\*) Protoplasma ist eine eiweißähnliche Substanz, welche aus Kohlenstoff, Sauerstoff, Stickstoff, Wasserstoff und Schwefel besteht und vermittelt durch seine beständigen chemischen Umänderungen die gesamten tierischen und pflanzlichen Lebenserscheinungen.

**Zur Frage d. Genossenschaftsdruckerei.**

Der Gedanke, eine Genossenschaftsdruckerei zu errichten, hat an und für sich sehr viel Beifall gefunden, doch ist die Sache nicht so leicht, wie der Einfache des betreffenden Artikels in Nr. 16 der „Graph. Presse“ es sich denken mag. Wer mit den heutigen wirtschaftlichen Verhältnissen vertraut ist, wird der Schlussbemerkung der Redaktion voll und ganz zustimmen.

Gerade die jetzige Zeit wäre dazu am ungeeignetsten, da es an allen Ecken und Enden kräftig und vor insolge unserer privatkapitalistischen (anarchischen) Produktionsweise einen, wie es scheint, gehörigen Krach zu erwarten haben. (Wir befinden uns bereits darin. Die Redaktion.) Wenn sonst weiter keine Bedenken vorhanden wären, so ließe sich die Sache bis zu einer günstigeren Zeit hinausschieben. Das wollte ich aber als nebensächlich vorausschicken.

Bei Gründung einer Genossenschaftsdruckerei muß man meiner Ansicht nach, in erster Linie bedenken, daß sich unser Beruf von einem Kunsthandwerk zu einer Kunstindustrie entwickelt hat, daß also betreffs des Anlagekapitals ganz andere Ansprüche gestellt werden, als wie es früher der Fall war. Um eine Druckerei mit nur einer Maschine und allen technischen Hilfsmitteln der Neuzeit auszurüsten, dazu gehört schon ein ganz beträchtliches Kapital; denn einem solchen neuen Unternehmen von Seiten der Arbeiter wird wohl wenig Kredit gegeben werden. Wie hatte nicht die Hamburger Genossenschaftsdruckerei mit Schwierigkeiten zu kämpfen, und die Erfurter Schuhwaren-Genossenschaft leidet noch heute darunter. Sie wurde geradezu von den Unternehmern in Boykott erklärt.

Eine Genossenschaftsdruckerei müßte sowohl betreffs der geschäftlichen Einrichtung in sanitärer Hinsicht, sowie auch betreffs der Leistungen, der Löhne u. s. w. muster-gültig sein.

Entspricht sie diesen berechtigten Anforderungen, so ist sie schwerlich konkurrenzfähig, da dann die Betriebskosten sich weit größer stellen wie in einer anderen Druckerei, sie müßte sich, um bestehen zu können, den heutigen Verhältnissen unbedingt anpassen. Tut sie dieses, dann heißt es gleich: „Seht, die Sozialdemokraten, die handeln ganz anders, als sie reden“, die sagen auch: „Tut nach unsern Worten, aber nicht nach unsern Werken“, und wie die, liebenswürdigen Redereien der Gegner alle lauten mögen. Im ersten Fall ist es leicht möglich, daß das Unternehmen in die Brüche geht, und dann sind unsere Gegner gleich wieder bei der Hand, dann pfeift es in allen Tonarten, dann werden alle Register gezogen: „Seht, das ist wieder ein Beweis dafür, daß die Arbeiter kein großes Geschäft aus sich selbst erbalten können, sie sind wohl die thätigen Personen, doch wir müssen die ganze Sache leiten, ohne uns, den Kopf, die geistige Thätigkeit, die leitende Leitung u. s. w. geht es eben nicht.“

Wenn ein Bourgeois betrügerischen Bankrott macht, so wird er zu einer bestimmten Strafe verurteilt und die Sache ist erledigt; hat er dieses „Kunststück“ ein paar-mal fertig gebracht, so ist er ein „gemachter Mann“, vor dem ein jeder den Hut zieht, denn er hat es ja zu was gebracht und non olet pecunia, das Geld stinkt nicht.

Ganz anders aber liegt die Sache, wenn eine von Arbeitern gegründete Genossenschaft zu Grunde geht; trotzdem die Teilhaber unter den größten Opfern und Entbehrungen das Unternehmen zu erhalten suchten, sie kennen eben den „geschäftlichen Nimmal“ nicht, sie haben auch im Geschäft ganz andere Ansichten von Ehre, sie verstehen nicht so drauf zu laufen, wie viele unserer Gegner.

Während solche geschäftliche Kräfte (gestaltete Schienen u. s. w.) meistens kapitalistischer Unternehmer von den gemäßigten Vätern soviel wie möglich totgeschwiegen werden, wird bei jeder passenden und unpassenden Gelegenheit auf solche zu Grunde gegangener Arbeiter-Unternehmungen hingewiesen.

Eine Arbeitergenossenschaft kann nicht, um ihren Verdienst zu erhöhen, zu zweifelhaften Mitteln greifen, wie andere Unternehmer. Wenn ihnen da etwas nachgewiesen werden kann, würden sie die volle Strenge des Gesetzes fühlen, und die Zeitungen würden die Sache ganz anders dretieren. Die Gegenwart bietet uns folgende Beispiele.

Eine Genossenschaftsdruckerei, eine solche der Schuhmacher, Schneider, Putzmacher u. s. w. hat aus verschiedenen Gründen unter günstigen Umständen mehr Aussicht auf Erhaltung als wir. Erstens schaffen sie Bedarfsartikel, welche ein jeder Arbeiter braucht, während die Erzeugnisse einer Genossenschaftsdruckerei mehr Luxus-artikel sind. Das ist schon ein ganz gewaltiger Unterschied, welcher namentlich bei der herrschenden wirtschaftlichen Notlage doppelt ins Gewicht fällt; da bei geringem und unsicherem Verdienst alle einzigermaßen entbehrlichen Sachen nicht angefaßt werden. Unser Beruf ist als Kunst- und Luxusindustrie nach meiner Meinung die Krisen zuerst und den sogenannten wirtschaftlichen Aufschwung wieder zuletzt. Dann kommt noch der Umstand hinzu, daß der größte Teil unserer Kollegen der großen politischen Arbeiterbewegung gleichgültig (indifferent) oder gar feindselig gegenüber steht, und wir bei Errichtung einer Genossenschaftsdruckerei nicht in dem Maße auf die Sympathie der Arbeiter rechnen können als es dabei notwendig ist.

Das sind im großen die Bedenken, welche gegen Errichtung einer Genossenschaftsdruckerei sprechen, und nach meiner Ansicht, die Lichtstrahlen vollständig aufzuwiegen. Zum Schluß möchte ich mir noch ein paar Worte im allgemeinen über die Errichtung von Konsumvereinen, Genossenschaften u. s. w. erlauben.

Es ist zweifellos, daß der Bourgeois solche Unternehmen ein Pfahl im Fleische sind und sie den natürlichen Schwierigkeiten, welche sich einer solchen Gründung entgegenstellen, noch ein ganz Teil künstlich hinzufügt. Schies oben auf den Boykott hin, der von den kapitalistischen Unternehmern über die Hamburger Genossenschaftsdruckerei,

betreffs Lieferungen von Getreide, Mehl u. s. w. zu verhängen versucht wurde. Den ausgesperrten Zigarrenmachern in Hamburg ging es mit den Formen für die Wafel gerade so, ausmieten aus den Arbeitsräumen, solche zu mieten zu verhindern suchten u. s. w. u. s. w.

Ferner muß das Betriebskapital von den Arbeitern durch Anzahlungen auf Antertheile ausgebracht werden. Die meisten haben doch nur Hungerlöhne, sie müssen sich also den Betrag abbarden. Gest bei unglückigen Konjunkturen das Unternehmen in die Brüche, so sind die Teilhaber bei beschränkter Haftpflicht um ihr eingezahltes Geld gekommen, bei unbeschränkter Haftpflicht müßten sie noch drüber hinaus für etwaige Verbindlichkeiten einstehen. Das letztere ist ja jetzt nach dem neuen Gesetz nicht mehr der Fall.

Solche Gründungen lebenskräftig zu gestalten, wird im Laufe der Zeit immer schwieriger werden, denn das große Kapital kann den teuer verdienten Niederkünften mit Leichtfertigkeit mehrere Markstücke entgegengeben, es macht den Arbeitern da schon aus Prinzip eine sehr fühlbare Konkurrenz, und es wird wohl im Laufe der Zeit immer schwieriger werden, ihm durch das Solidaritätsgelübde nur einigermaßen die Spitze abzubreden. Man denke nur an die wirtschaftlichen Kartelle und Ringe.

Wenn Arbeiter, insolge ihrer Thätigkeit auf politischen und gewerkschaftlichem Gebiete, z. B. die Erfurter Schuhmacher nach dem Streik, von den Unternehmern in ihrer bekannten „Arbeiterfreundlichkeit“ auf Grund schwarzer Listen nirgend mehr Beschäftigung finden und so, als letzten Versuch, um nicht zu verhungern, zur Errichtung einer Genossenschaft u. s. w. übergehen, dann muß man diesen Opfern der modernen Arbeiterbewegung die vollste Sympathie und Unterstützung entgegenbringen; doch darf die Sache nicht zur „Genossenschaftsmeierei“ ausarten, sonst halte ich diese Bestrebungen für schädlich. Wir müssen unser Augenmerk hauptsächlich auf die große politische Arbeiterbewegung richten, welche unter der Bezeichnung Sozialdemokratie die Umwandlung der heutigen anarchischen Produktionsweise in die gesellschaftliche Form herbeiführen will, außerdem noch auf die Gewerkschaftsbewegung, welche bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen unter den heutigen Verhältnissen erstrebt. Jeder klassenbewußte Arbeiter wird das eine thun und das andere nicht lassen. Infallne nannte dieses mit vollem Recht den „Kulturkampf des Proletariats“. Er hatte sicher nicht geglaubt, daß dieses Wort in der sogenannten Kulturkampferperiode von den Kartellparteien verbalhört würde.

Leider sieht ein großer Teil der Arbeiter und namentlich von unseren Kollegen kein ganzes Heil nur in der Gewerkschaftsbewegung; aber dieses ist der neutrale Boden, wo wir alle Schulter an Schulter nicht nur kämpfen können, sondern auch für Verbesserung unserer Lage kämpfen müssen.

Durch solche Genossenschaftsmeierei liegt aber die Gefahr sehr nahe, daß diese berechtigten Bestrebungen ver-wässert werden. Es sprach einmal irgend jemand mir gegen-über das große Wort gelassen aus: „Man müsse das Schulz-Delische Prinzip durch das Schulz-Delische Prinzip bekämpfen. Heißt das aber nicht den Teufel durch Beelzebub austreiben? Eine sehr große Menge Arbeiter glaubt, wenn sie sich an einer solchen Gründung beteiligen und stimmt allenfalls noch für den Arbeiterkandidaten, sie hätten alles gethan, was man von ihnen unter den heutigen Verhältnissen erwarten kann. Dieses ist aber ein großer Irrtum. Es klingt auch ganz schön, wenn es heißt: Es können dadurch Gemahregelte unter-gebracht werden, es sind dieses meist die tüchtigsten Agitationskräfte, aber durch ihre Thätigkeit in der Genossenschaft sind sie meistens so gebunden, und die oben ange deuteten Schwierigkeiten tragen viel mit dazu bei, daß sie nur sehr selten für Vorträge u. s. w. zu haben sind, da sie namentlich die erste Zeit zweifel mit ihrem Posten zu thun haben.

Ist ein solches Unternehmen vom Glück begünstigt und macht gute Geschäfte, so können die Teilhaber sehr leicht verlockt werden, wenn ich mich so ausdrücken darf, ihr ganzes Denken und Fühlen ist auf ihr Geschäft gerichtet, sie haben dadurch wieder andere Interessen als die der breiten Masse des Volkes, sie werden „Kleinbourgeois“ und können, wenn es nicht prinzipienfeste Männer sind, sehr leicht unrein werden. Die Vergangenheit bietet uns Beispiele genug dafür.

Der holländische Genosse Domela Nieuwenhuis gibt in der „Neuen Zeit“, Jahrgang 1891, Seite 56—57 darüber so treffende Aufschlüsse, daß ich jedem Kollegen, dem diese Zeitschrift zugänglich ist, raten will, die beiden Seiten durchzulesen. R. H.

**Eingefandt.**

Breslau. „Der größte Lump im ganzen Land, das ist und bleibt der Demuzant“. Dieser Spruch hat sich auch hier am Ort benutzet. In einer hiesigen Anstalt trieb seit längerer Zeit ein anonym Briefschreiber sein Unwesen, derselbe hatte es sich zur Aufgabe gemacht, die Kollegen des dem Chef der Anstalt auf eine ganz gemeine Art und Weise zu verächtigen. Doch endlich hat man ihn entdeckt und zwar ist es der Lithograph Meinhof Hofmeier. Dieser „Grenmann“ hatte, damit der Verdacht nicht auf ihn kommen sollte, von seiner Frau die Briefe schreiben lassen, doch diesmal hatte er sich selbst verraten. Als ihn der Direktor der Anstalt in Gegenwart mehrerer Kollegen fragte, warum er das gethan habe, da gab er zur Antwort: „Er habe nur dem einen Kollegen eins auszuwickeln wollen.“ Dasselbe Manöver machte er in der Druckerei auch, so daß unter den Kollegen Feindschaft entstand, denn jeder glaubte, er wäre von seinem Nebenmann verflucht worden. In der letzten Monatsversammlung wurde dieser Fall zur Sprache gebracht und von der Versammlung einstimmig beschlossen, diesen „Auch-

Kollegen“ laut § 12 b des Statuts aus dem Verein auszuschließen. Dies wird hiermit den Kollegen zur allgemeinen Kenntnis gebracht.

G. Koziol, Schriftführer.

**Korrespondenzen.**

Saalfeld (Saale). Am 25. Juli wurde von den hiesigen Bevollmächtigten der Vereinigung der Lithographen, Stein-drucker und Berufs-genossen Deutschlands eine außer-ordentliche Versammlung einberufen, zu welcher auch sämtliche, der Vereinigung noch fernliegende Kollegen geladen waren, mit nachfolgender Tagesordnung: 1. Vor-trag des Kollegen Pinfau aus Leipzig über Zweck und Nutzen der Organisation. 2. Stellung der Zentralisation zum Bund. Die Versammlung wurde 3 1/2 Uhr durch den Bevollmächtigten eröffnet; derselbe begrüßte die sehr zahlreich erschienenen Kollegen und begrüßte die sehr Wünsche Ausdruck, die ferneren Vereins-versammlungen in demselben Maße beachtet zu sehen. Kollege Pinfau be-schloßte sehr eingehend in seinem 1 1/2 stündigen Vortrage die heutige Produktionsweise der verschiedensten Berufs-zweige, und besonders die der Lithographie und Steindruckerei, welche in den letzten 10—15 Jahren eine vollständige Umwälzung erfahren habe. In klaren Worten erläuterte Redner Zweck und Ziele unseres Vereins und forderte die Anwesenden auf, sich Mann für Mann der Vereini-gung anzuschließen. Der Referent ging zum 2. Punkt über, erklärte die Ziele des Bundes als ganz löbliche, derselbe heile zwar die geschlagenen Wunden, dagegen strebe die Zentralisation dahin, daß keine Wunden ge-schlagen würden. Nach kurzer Debatte wurden noch die wichtigsten Punkte der Statuten von den Referenten ge-nügend erläutert. Hierauf wurde die Liste zur Einzei-gung herangezogen, und zeigten sich 15 Kollegen in die-selbe ein; somit zählt die hiesige Zahlstelle 33 Mit-glieder. 17 Kollegen stehen der Vereinigung noch fern. Nach einem kräftigen Hoch auf unsere Referenten Pinfau sowie auf die Zentralisation, wurde die Versammlung ge-schlossen.

Mainz. Am 2. August tagte hier eine öffentliche Versammlung der Lithographen, Stein-drucker und verw. Berufs-genossen im Lokal „Zum weißen Köpchen“ mit der Tagesordnung: 1. Zweck und Nutzen der gewerkschaftlichen Organisation. Referent zu diesem Vortrag war Kollege Kaspar Mühlingshaus aus Offenbach. 2. Diskussion. 3. Verchiedenes. Kollege Schenk, welcher als Vorspre-cher für die Versammlung gewählt wurde, eröffnete die-selbe, begrüßte die Anwesenden und übergab hierauf zu Punkt 1 der Tagesordnung dem Referenten das Wort. Derselbe begann seinen Vortrag mit einer kleinen Ein-leitung, indem er die Größe der Offenbacher Kollegen überbrachte und erläuterte dann, warum die Jünger Seneiders so spät dazu gekommen seien, in die all-gemeine Gewerkschaftsbewegung mit einzutreten und eine den heutigen Verhältnissen entsprechende Vereinigung zu gründen, wie solches der letzte Kongreß unserer Berufs-genossen zu Waldenburg beschlossen habe. Es sei jedoch zu bedauern, daß derselben noch so viele Kollegen fern ständen, der Grund hiervon sei bei den meisten darin zu suchen, daß sie glauben, sie hätten es nicht nötig, oder hätten eine gute und sichere Stellung, bei anderen wieder aber sei es Stolz. Aber wie viele hätten auf einem hohen Noth gelitten und seien dennoch heruntergefallen. Es folgten nun nähere Erläuterungen über den Zweck und Nutzen unserer Vereinigung sowie der Arbeiter-bewegung überhaupt. Mehrmals wurde dieser Arbeit-er von lebhaftem Beifall unterbrochen und so dem Redner gelohnt. Hierauf folgte eine kurze Diskussion, und nach-dem noch ein Hoch auf die allgemeine internationale Arbeiterbewegung ausgedrückt war, wurde die Versamm-lung geschlossen. Diese Versammlung war eine der bis jetzt bestbesuchtesten und hatten es sich sogar mehrere Kollegen von Bingen und Wiesbaden nicht nehmen lassen, derselben beizuwohnen. Wir sagen deshalb an dieser Stelle, obgleich es schon in der Versammlung geschehen ist, nochmals unsern Dank.

Breslau. Am 3. August fand hier selbst die 1. General-versammlung, verbunden mit der fälligen Monats-Ver-sammlung des Vereins der Lithographen, Stein-drucker und Berufs-genossen statt. Eröffnet wurde dieselbe um 8 1/2 Uhr durch den Bevollmächtigten. Nachdem das Protokoll von der vorhergehenden Versammlung verlesen und auch dem Kassierer für Rechnungslegung des 1. Quartals-Abchlusses (Mai, Juni) der Dank ausgesprochen war, erhielt Herr P. Hennig (Delegierter f. Brüljel) zu seinem Vortrag — Geschichte der sozialen Entwicklung der untersten Volksklassen — das Wort. Mit der größten Aufmerksamkeit wurde dem lehrreichen und interessanten Vortrag seitens der anwesenden Mitglieder gefolgt, und bezeugten dieselben zum Schluß durch Erheben von den Seiten ihren Dank. In der darauf folgenden Diskussion bekam der Herrich-Dunkler Verein im Gegensatz zu unseren gewerblichen Vereinigungen seine richtige Be-leuchtung. Letzten Punkt der Tagesordnung bildete unter anderem auch die Angelegenheit unseres Bevollmächtigten Klotz und wurde derselbe einstimmig als gemahregelt betrachtet und ihm eine diesbezügliche Entschädigung zu-gesagt.

Hierauf wurde der Lithograph R. Rosemeier zum Ausschuß für würdig erachtet (siehe Eingefandt) und dieses dem Zentral-Vorstand sofort berichtet. Anwesend waren von 120 Mitgliedern 90. Schluß der Versammlung 11 1/2 Uhr.

Offenbach a. M. In der am 4. August stattgefundenen Mitglieder-Versammlung der Filiale Offenbach hielt unser Kollege Mühlingshaus einen Vortrag über das Thema: „Welchen Nutzen bietet uns die Gewerkschafts-Organisation.“ Der Vortragende erntete für seine trefflichen Aus-führungen den lebhaftesten Beifall der Anwesenden. Der

Anzeigen.

Adressen der Arbeitsnachweis-, Vereins- und Verkehrslokale.

(Allen Anfragen, mit Ausnahme derjenigen von Fachvereinen, ist eine Freimarke zur Antwort beizulegen.)

**Barmen-Glücksfeld.** Arbeitsnachweis: **Gustav Neumann**, Bartholomäusstr. 21. Briefe und Sendungen an den Vorsitzenden **Carl Hubert**, Barmen, Paulstr. 10.

**Berlin.** Zentralarbeitsnachweis der Steindrucker und Lithographen Adresse: **Restaurant Kuhlmeis**, Berlin C., Rosenstraße 30. Sprechstunden abends von 8-9 Uhr, Sonntags von 9-11 Uhr vorm.

**Breslau.** Arbeitsnachweis und Reiseunterstützung Moritzstraße 8, 2 Tr. bei **Koll. Max Risch**. Mittags von 12-1 Uhr, außerdem Montags von 8 Uhr abends im Vereinslokal „Café Restaurant“, Karlsstraße 37. — Sendungen für den Verein oder Anfragen nur an den Vorsitzenden **Koll. Robert Klose**, Bohrauerstraße Nr. 13.

**Chemnitz.** Der Arbeitsnachweis mit Reiseunterstützungsauszahlung hörte vom 7. Juni dieses Jahres ab auf. Dies allen durchreisenden Kollegen zur Notiz. Der Fachverein für Lithogr. Steindr. zu Chemnitz. **Gugo Köhning**, Vorsteher.

**Zahlstelle Köln a. Rh.** Arbeitsnachweis und Reiseunterstützung bei **Carl Falkenberg**, Steindrucker, Köln a. Rh., Zülpicherstr. 10 von 12-1 Uhr. Wohnung des Bevollmächtigten: **H. Kröpfgang**, Köln a. Rh., Weißbüttengasse 21.

**Zahlstelle Detmold.** Reiseunterstützung und Arbeitsnachweis bei **Bernh. Köchling**, Schillerstr. 13, nachmitt. von 5-7 Uhr. Bevollmächtigter **Aug. Steffen**, Elisabethstraße 34.

**Dresden.** Arbeitsnachweis: **Oskar Päßler**, Dresden, Altstadt, Kolbeinstr. 6, 4 Tr. Verkehrs-Lokal: Restaurant von **Kreißig**, Holbeinplatz 4.

**Zahlstelle Jülich i/B.** Arbeitsnachweis und Reiseunterstützung bei **Jean Völk** im „Gasthaus zum Wöhrentopf“, Sternengasse, Mittags von 12-1 Uhr, abends von 6-7 Uhr.

**Frankfurt a. M.** Der Arbeitsnachweis befindet sich bei **Kollege W. Trompeter**, Siemensstraße Nr. 23 im Laden (Sachengutpausen). Reiseunterstützung wird ebenfalls ausgegahlt.

**Zahlstelle Halle a. S.** Bevollmächtigter **Waldb. Zschellendek**, Lindenstraße 16a.; dasselbst Verkehrslokal. Reiseunterstützung nur an Vereinsmitglieder, beim Filialkassierer **Alb. Schmidt**, Fleißergasse 19 II. von 12-1 und von 7-8.

**Hannover.** Der unentgeltliche Arbeitsnachweis befindet sich bei **Kollege Paul Köhler**, Jägerstraße 7, part. St. Pauli. Vorläufiges Vereinslokal: Restauration **G. Wrede**, Brodichgängen 33. Versammlungen jeden 3. Montag im Monat im **Hammonia** Gesellschaftshaus, Hohe Viehchen.

**Hannover.** Arbeitsnachweis: **Karl Kuntel**, Warstraße 13, II. Dasselbst auch Auszahlung der Reiseunterstützung. Sendungen für den Verein nur an den Vorsitzenden **Georg Spangenberg**, Lith., Neuer Weg 5.

**Merlohn.** Alle Briefe, Sendungen & für die hiesige Zahlstelle sind an den Vorsitzenden: **Emil Kuntze**, Wasserstraße Nr. 23 zu richten; ebenfalls selbst Auszahlung der Unterstützung für durchreisende Vereinsmitglieder.

**Leipzig.** Arbeitsnachweis täglich bei **Cömar Grelmann**, Neubnib, Seitenstraße 6. Verkehrslokal: Restaurant **Spieß**, Ulrichsstraße.

**Jahr i. Baden.** Arbeitsnachweis und Reiseunterstützung bei **Carl Stolz**, Feuerwehrtstraße Nr. 10. Briefe und Sendungen an den Bevollmächtigten **Wich. Gühringer**, Kägelgasse Nr. 2. Verkehrslokal: Restaur. **Müllerleute**. (Zum Schützen.)

**Zahlstelle München.** Arbeitsnachweis und Auszahlung der Reiseunterstützung an Vereinsmitglieder bei **M. Winkelreiter**, Bevollmächtigter, Sonnenstraße 5, III. rechts, von 6-7 Uhr abends. Verkehrslokal: „Ehernes Kreuz“, Karlsstraße 58, dasselbst jeden Samstag Abend Zusammenkunft.

**Zahlstelle Darmstadt.** Arbeitsnachweis und Reiseunterstützung bei **L. Engel**, Steindr., Drangeriestr. 20, (7-12 und 1/2-2-7 Uhr, Druckerei-Wirb, Wiesenstraße) Briefe und Sendungen an den Bevollmächtigten **K. Widmaier**, Lithograph, Waisenstr. 31, II.

**Wann.** Arbeitsnachweis im Vereinslokal bei **Herr Kies**, Große Weide 28, mittags von 12-1 und abends von 7-8 Uhr. Anfragen und Auskunft an **Anton Schent** ebendasselbst.

**Filiale Eisenbach a. M.** Jeden 1. Dienstag im Monat Mitglieder-Versammlung im Vereinslokal „Deutscher Hof“ (am Wilhelmisplatz). Briefe und Sendungen an den Bevollmächtigten **Casp. Mühlhans**, Mittelstr. 27. Auszahlung der Reiseunterstützung ebenda mittags von 12 bis 1 Uhr, abends von 7 bis 8 Uhr.

**Zahlstelle Solingen.** Arbeitsnachweis von mittags 12-1 und abends von 7-8 Uhr bei **Friedrich Meyer**, Florstraße 64. Nur Mitglieder erhalten 1 Mk. Reiseunterstützung. Bevollmächtigter: **Nichard Fremten**, Schützenstraße Nr. 6.

**Münberg.** Der unentgeltliche Arbeitsnachweis für Münberg befindet sich bei **Josef Koch**, Fischerstraße 8, im Laden. Alle sonstigen Anfragen und Sendungen sind zu richten an den Bevollmächtigten **G. Reiss**, Martin-Richterstr. 34.

Alle erste Mittwoch im Monat ordentliche Versammlung im Vereinslokal „Sängertranz“, am Döschmannsplatz.

**Stettin.** Arbeitsnachweis: **Florenz Kühn**, Fußstraße 9, III. Sprechstunde von 12 einhalb bis 2 Uhr mittags und von 7-8 Uhr abends.

**Zahlstelle Stuttgart.** Der Arbeitsnachweis befindet sich bei **Herrn W. Lehner**, Steindrucker Rosenstraße Nr. 19. Hinterh. geöffnet von 12-1 Uhr und von 1/2-9 Uhr. Auszahlung der Reiseunterstützung dasselbst. Alle die Zahlstelle Stuttgart betreffende Briefe und Sendungen sind an den Vorsitzenden **Fr. Kapp**, Lithograph, Silberburgstraße 145, II. zu richten. Versammlungen finden jeden 1. und 3. Samstag im Monat im Rest. **Flag**, Silberburgstr. 156 statt.

**Zahlstelle Wandsbeck.** Arbeitsnachweis und Reiseunterstützung bei **Fritz Schulze**, Steindrucker, Hamburg, Seumestr. 3, abds. von 1/2-8 Uhr. Wohnung des Bevollmächtigten: **G. Scholz**, Hamb., Silberweg 164, III.

**Zürich.** Arbeitsnachweis des schweizerischen Lithographenbundes: Spiegelgasse 13.

**Amsterdam.** Fachverein der deutschen Lithographen und Steindrucker jeden ersten und dritten Dienstag im Monat, 9 Uhr abends, Versammlung im „Deutschen Hof“, Warmoeijerstr. 5. Briefe & an den Vorsitzenden **M. Walter**, Govert Hinkstr. 208 I.

**Berlin, Senefelder-Bund.** Versammlung jeden Dienstag nach dem 1. und 15. des Monats, Restaurant **Koellig**, Neue Friedrichstr. 44, gegenüber Hofenstr.

**Senefelder-Bund, Mitgliedschaft Nürnberg.** Sitzung jeden zweiten Freitag im Monat im goldenen **Schühlein**. Vorsitzender **S. Heidenberger**, Guggelstraße 3. Auszahlung der Reiseunterstützung bei **J. Völkel**, mittags von 12-1 Uhr, Remwegstraße 21.

**Lithographia Nürnberg.** Vereinslokal: **Gabrie Kroue**, Ecke der Heugasse und dem Döschmannsplatz. Zusammenkunft jeden Donnerstag. Monatsversammlung an jedem zweiten Donnerstag im Monat.

**Berein der Lithographen, Steindrucker u. Berufs-genossen Deutschlands!**

Unterzeichneter giebt hiermit bekannt, daß mit 1. August l. J. folgende Statutenänderung resp. Nachtr. zu § 11 Platz gegriffen hat: „Der Nachschuß ist ein freiwilliger und steht den Mitgliedern kein bestimmter Anspruch auf denselben zu.“ Die Bevollmächtigten, resp. Vertrauensleute wollen nun dafür Sorge tragen, daß diese Änderung, welche den einzelnen Orten gedruckt in entsprechender Anzahl zugesandt sind, in jedes Mitgliedsbuch eingelebt wird. Für den Vorstand **Otto Sicker**, Berlin.

Die Druckerei d. „Graphischen Presse“

empfiehlt sich zur sauberen, geschmackvollen Herstellung von **Druckarbeiten** jeder Art in **Buch- u. Steindruck**. Spezialität: Anfertigung aller Drucksachen für Vereine und Kassen, als: **Mitgliedsbücher, Statuten, Mitgliedslisten, katifische Fragebogen, Zirkulare, Programme** etc. etc. **Konrad Müller**, Schützenb.-Leipzig.

Umdrucker.

Ein verheirateter selbständiger Arbeiter für das Chromo-fach (nötigenfalls auch merkantil) sucht baldigst dauernde Stelle. Offerten unter **S. W.**, Steindrucker **T. G. 4.** **Wannheim** erbeten. Unsere geehrten Arbeitsnachweis-Vorsteher bitte ich um gefl. Beachtung.

Kollegen Deutschlands!

Seit dem letzten Kongress in **Magdeburg** habe ich den Vertrieb von

Quittungsmarken

für den **Agitationsfonds** übernommen und bitte deshalb die Kollegen, von jetzt ab sich an mich zu wenden. Alle Anfragen an die **Agitationskommission** sind ebenfalls an mich zu richten. Zugleich bitte ich die werten Kollegen, stets ihre genaue Adresse beizufügen. Im Auftrage der Agitationskommission: **Alwin Müller**, Steindrucker, **Altona**, Lammstraße Nr. 13, I.